

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



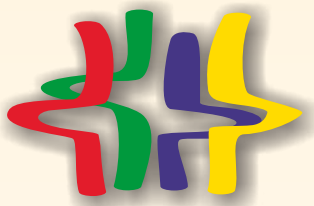
Heft 181 / Juni 2016
Chorverband Berlin e. V.

Geschwister-
Mendelssohn-Medaille

Projektförderung für
fünf Vorhaben

Glanz und Elend des
Albert Lortzing

Neuzugänge im
Chorverband Berlin



Der Chorverband gratuliert



Lieber Reinhard,

das Präsidium, der Musikausschuss und alle Mitglieder des Chorverbandes Berlin gratulieren Dir sehr herzlich zum 80. Geburtstag. Wir alle wünschen Dir Gesundheit, Kraft und Geborgenheit im Kreise Deiner Familie. Mögen Dir noch viele Jahre vergönnt sein, erfüllt von Erfolg und Glück im persönlichen Leben. Wir nehmen Dein Jubiläum zum Anlass, Dir Dank zu sagen für Deine jahrzehntelange unermüdlige, kompetente Arbeit zum Wohle hauptstädtischer Musikkultur und insbesondere des Chorverbandes Berlin, dessen Präsident Du von 1985 bis 2009 warst.

Auf Deine Veranlassung hin fand bereits am 19. November 1989 im Kammermusiksaal der Philharmonie das erste Gesamtberliner Chorkonzert statt. Ebenfalls von Dir initiiert, traf man sich im Januar 1990 zur Ersten Gesamtdeutschen Chorkonferenz in Berlin. Dein Ziel war die Erhaltung der Chöre der DDR und die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. Und so gelang im Januar 1992 der Zusammenschluss des Chorverbandes Berlin (Ost) mit dem Berliner Sängerbund (West) zu einer der größten künstlerischen Einrichtungen der Hauptstadt.

Während Deiner Schulzeit in Wernigerode erhieltest Du erste wichtige Anregungen für Deine spätere musikalische Entwicklung. Im Berliner Mozart-Chor hast Du viel gelernt. Es folgten ein Studium im Fach Posaune am Städtischen Konservatorium Berlin, eine Ausbildung als Tondramaturg, ein Volontariat beim damaligen Sender Freies Berlin mit einer späteren Festanstellung als Toningenieur sowie schließlich ein musikpädagogisches Studium an der Pädagogischen Hochschule Berlin. Ab 1977 warst Du dort – und später an der Universität der Künste – als Professor tätig.

In der Folgezeit übernahmst Du eine Reihe von Ehrenämtern. 1993 wurdest Du Vizepräsident des Deutschen Chorverbandes. Hier hast Du Dir ebenfalls herausragende Verdienste erworben.

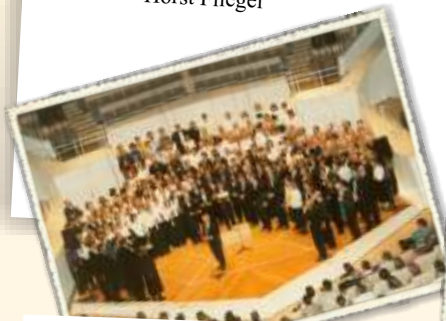
- So geht der FELIX, eine Auszeichnung von Kindertagesstätten, die sich durch vorbildliche musikpädagogische Arbeit hervortun, auf Deine Anregung zurück.
- Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes im Jahre 1995 konzipierst und organisierst Du, ausgehend von der grenznahen und historischen Situation Berlins, die "Singende Grenze von Ahlbeck bis Zittau". Daraus entwickelte sich seit 1998 das alle zwei Jahre stattfindende Internationale Chorfestival in Stettin. Auch diese Großveranstaltung ist ohne Dein Engagement nicht denkbar.
- Auf Deine Initiative hin führte der Deutsche Chorverband eine Spendenaktion zu Gunsten der Hochwasseropfer des Jahres 2002 durch.
- Und dass das 20. Deutsche Chorfest des Deutschen Chorverbandes im Juni 2003 in Berlin stattfand, ist Deiner Empfehlung zu danken.
- Auch an der Zusammenführung des Deutschen Sängerbundes mit dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund zum Deutschen Chorverband im Frühjahr 2005 hast Du wesentlichen Anteil.

Fast dreißig Jahre lang leitestest Du in Hermannsburg erfolgreich ein Chorleiterseminar des Chorverbandes Berlin. Für Deine Verdienste um das Chorwesen wurden Dir 1993 und 2006 das Bundesverdienstkreuz sowie 2013 die Geschwister-Mendelssohn-Medaille verliehen.

Lieber Reinhard, für deine aktuelle Arbeit als Dirigent und künstlerischer Leiter des Amadeus-Ensembles und als Vorsitzender des Chor- und Musikverbandes Achordas wünschen wir dir viel Erfolg und Freude.

Alles Gute für die Zukunft und beste Grüße
von Deinem Chorverband Berlin

Horst Fliegel



1. Deutsch-deutsches Chorkonzert am
19. November 1989 im Kammermusiksaal
der Philharmonie




Festival der Stimmen „The Voice“ in der
Waldbühne am 21. Juni 2003 zum
20. Chorfest des Deutschen Sängerbundes

Inhalt

Das Sonntagskonzert vom 13. März 4
 Das Sonntagskonzert vom 17. April 5
 Das Sonntagskonzert vom 24. April 6
 Geschwister-Mendelssohn-Medaille 7
 Die CVB-Projektförderung 2016 8
 Fuß-Noten und Notizen 9
 Singen gegen das Altern (VI) 10
 CHORografie (II) 11
 Instrument Stimme: Beatboxing 12
 Neuerscheinungen 13
 Berliner Musikgeschichte 14
 Neu in unseren Reihen 15
 Totenehrung 2015 15
 Terminvorschau des CVB 16

Titelbild: Der hardChor ELLA war eines von zahlreichen Ensembles, die bei den Frühlingskonzerten am 1. Mai unter dem Motto „Komm, lieber Mai“ auf drei Bühnen im Tierpark und im Zoo auftraten. Die Mitglieder und ihre Leiterin Bettina Kurella gestalteten auf der Freilichtbühne außerdem das Offene Singen mit dem Publikum.

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
 Fon: (030) 2822129
 Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,
 buero@chorverband-berlin.de
 Web: www.chorverband-berlin.de
 Redaktion: Kati Faude
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller
 Fotos: T. Bender (S. 1, 2, 5), R. Stollreiter (S. 2), A. Krause (S. 4, 11),
 F. Grünau (S. 6), M. Heyde (S. 7), H. (S. 7), Chöre (S. 7),
 Pixabay (S. 10), Wikimedia (S. 14)
 Layout: Frank Juda
 Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern
 Erscheinungsweise: vierteljährlich
 Einzelheft: 1,80 €
 Anzeigenannahme: (030) 2822129
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.8.2016
 Die Redaktion behält sich die Bearbeitung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Noten, Bücher und Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder foto-mechanische Wiedergabe von Artikeln, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des CVB bzw. der Autoren gestattet.

be  **Berlin** Der Chorverband Berlin e.V. wird gefördert durch die Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten.

Editorial

Eine Jahreshauptversammlung ist immer ein guter Anlass, im Rückblick vergangene Ereignisse zu rekapitulieren und auszuwerten, jedoch auch perspektivisch in die Zukunft zu blicken, Pläne zu diskutieren und Vorschläge zur Optimierung einzubringen. In einer konstruktiven und stringenten Versammlung ist uns das gelungen, denke ich. Es standen Wahlen an, die zum größten Teil die jeweiligen Amtsinhabenden bestätigten. Im geschäftsführenden Präsidium begrüßen wir Lydia Griese, die sich als Schriftführerin zur Verfügung stellte. Liebe Karin Mueller, wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für Dein Engagement und die Arbeit, die Du für das Präsidium und den Chorverband Berlin geleistet hast. Wir bedauern, dass Du nicht mehr kandidiert hast, wünschen Dir aber für die anstehenden neuen Pläne alles Gute und viel Erfolg.



Inhaltlich lag der Fokus der Sitzung auf der Präsentation des Chorzentrum, das in Neukölln entstehen und dem Deutschen Chorverband und unserem Landesverband eine neue Heimat geben wird. Petra Merkel, die nicht nur für den Berliner Verband, sondern auch im Präsidium des DCV eine wesentliche Funktion bei der Vorbereitung des Bauvorhabens übernommen hat, stellte die Pläne zur Finanzierung und Konzeptionierung detailliert vor.

Wie im Vorjahr werden wir auch im laufenden Jahr Projektanträge beraten und Chören helfen, spannende Unternehmungen an teils ungewöhnlichen Orten zu realisieren. Im aktuellen Heft werden wir Ihnen weitere Projekte vorstellen, die 2016 gezielt von uns unterstützt werden. Zudem wollen wir mit der Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille wieder Leistungen herausragender Persönlichkeiten und Ensembles des Berliner Chorlebens ehren, jedoch auch explizit die Arbeit unserer Basis würdigen. Auf den kommenden Seiten erfahren Sie mehr über diejenigen, die von der Jury ausgewählt wurden.

Am 15. Oktober werden wir erstmalig einen Männerchortag mit Auftritten, Gesprächsforen und Workshops veranstalten. Der Plan hierfür lag schon länger in der „Schublade“, umso mehr erhoffen wir uns erfrischende Impulse für eine spezielle traditionelle Chorszene, die wir nicht aufgeben oder vergessen wollen. In der nächsten Ausgabe werden wir ausführlicher darüber berichten.

Thomas Hennig



7



8



11



14

Sonntagskonzertkritik

Lieder aus aller Welt

Das Sonntagskonzert vom 13. März

Das Sonntagskonzert im März war ein großartiger Nachmittag voller wunderbarer Weltmusik, die uns sehnsüchtig in die Fremde hören ließ.

Den Beginn gestalteten die sympathischen **Singfrauen Berlin** unter der exzellenten und sehr souveränen Leitung der Schweizerin **Franziska Welti**. Sie präsentierten Gesänge aus dem Kaukasus, den Karpaten, den Abruzzen und Apulien, aber auch einige lasische Lieder und ein sephardisches Schlaflied. Alle Stücke wurden auswendig und in den Originalsprachen vorgetragen. Seit der Gründung vor drei Jahren beschäftigt sich der Chor nunmehr mit dieser wunderbar reichen und vielfältigen Frauengesangskultur aus Ost- und Südeuropa, die von glücklicher und unglücklicher Liebe, der Lust des Lebens, von Sehnsucht und Abschied und von der Arbeit erzählen. Man merkte den Singfrauen die besondere

Nähe zu den sorgfältig ausgewählten Stücken an, und man konnte die große Lust und die sorgsame Beschäftigung mit ihnen hören. Die Sicherheit in der Beherrschung der fremden Texte und Sprachen, die angemessene Tongebung und Singweise und die sehr gute Intonation der quintenreichen Chormusik waren authentisch und überzeugend und haben mich sehr beeindruckt. Zum schönen Klang- und Gesamtbild des Auftritts, an dem auch die solistisch singenden Damen mit ihren – mitunter vierteltönigen – Parts großen Anteil hatten, trugen dann schließlich auch wechselnde Choraufstellungen und eine leichte, nicht aufgesetzt wirkende Choreografie bei.

Den mitreißenden Übergang zum Auftritt der **JazzVocals** unter der Leitung von **Susanne Faatz** gestalteten beide Chöre gemeinsam mit dem vor allem in Dänemark bekannten „Seidamadei“ von Jim Daus Hjærnø. Obwohl die JazzVocals dieses Mal kleiner als sonst besetzt waren, traten sie mit der von ihnen gewohnten großen Souveränität, überzeugenden Bühnenpräsenz und hervorragenden musikalischen Qualität in Erscheinung. Chor und Leiterin entführten das Publikum in ganz unterschiedliche Welten. Da wurde uns mit einem hinreißenden indischen Rhythmusstück Appetit auf mehr gemacht, mit dem „Night Yoik“ die Tür in das mythische Leben und die Natur Lapplands geöffnet, mit „Tousaka Mimasaka“ ein ausgelassener Spaß aus Japan besungen und dargestellt, mit dem bekannten „African Call“ von Bertrand Gröger und Klaus Frech ein jazziger Loopsong großartig als Konzertstück umgesetzt und schließlich wurde uns mit dem obertönigen „Kalkadunga Yurdu“ von Gordon

Hamilton der indigene australische Kosmos vor Ohren geführt. Die Gruppe macht Lust auf moderne und zeitgemäß interpretierte chorische Weltmusik, zweifellos. Leider empfinde ich den Raum des Kammermusiksaals nicht in bester Art dafür geeignet, die Ohren auf eine fantastische Reise um die Erde zu schicken. Gerade weil man nicht einfach die Augen schließen kann, sondern hinsehen muss, um die

durchdachten, witzigen und perfekt auf die Musik abgestimmten Choreografien des Ensembles ganz zu erleben.

Nach der Pause trugen die **Bulgarian Voices Berlin** unter ihrer Leiterin **Boryana Cerreti-Velichkova** traditionelle bulgarische Gesänge und moderne, auf bulgarischer Folklore basierende Stücke bulgarischer Komponisten vor.

Mit ihrem homogenen und kräftigen Klang, vielen Juchzern und in traditionellen Trachten besangen sie mit den ersten Stücken die Liebe und die Schönheit der Mädchen. Über ein harmonisch sehr interessantes Stück über Großmutter's Zwiebelehrte schlugen sie einen inhaltlichen Bogen zum Beisammensein von Geliebter und Geliebtem. Dass die Bulgarian Voices auch anders als kraftvoll können,

konnte man an dieser Stelle des Programms bei den zarteren Klängen des schönen und melancholischen „Zaspalo e chelebiyche“ von Hristo Todorov hören. Mit zwei Liederfolgen aus dem Gebiet der Rhodopen und der Region Shopluk in und um Sofia zeigte der Chor noch einmal die Vielfalt der musikalischen Stile Bulgariens. Das bestimmte Dirigieren seiner Leiterin animierte

den Chor insgesamt zu einer genauen, intonationssicheren und stimmstarken Performance, in der immer wieder auch Solistinnen aus dem Chor heraustraten.

Ein großes und buntes Bild im gut besetzten Saal boten am Ende des Konzerts die von allen Chören gemeinsam vorgetragenen Stücke. Eine Sitznachbarin freute sich vorher darauf: „Dit wird wieda schön stimmjewaltich, wenn se alle zusamm' sing'!“ Genau so wurde es dann, und dass nach dem schwungvollen bulgarischen „Oy Shope, Shope“ von Stefan Moutafchiev auch die anderen beiden Dirigentinnen des Nachmittags mit zwei Zugaben erneut zum Zuge kamen, unterstrich das gemeinsame Anliegen dieses Sonntagskonzerts.

Carsten Albrecht



Singfrauen Berlin



JazzVocals



Bulgarian Voices Berlin

Klänge zu den vier Essenzen des Lebens

Das Sonntagskonzert vom 17. April

Die beteiligten Kammerchöre stellten ihre Programme unter die Überschrift „Zwischen den Elementen“: Die Kompositionen aus den verschiedenen Jahrhunderten ließen sich im direkten oder übertragenen Sinne den Elementen Wasser, Feuer, Erde oder Luft zuordnen. Zum gemeinsamen Musizieren tat sich der erste mit dem zweiten Chor zusammen und zum Schluss vereinten sich alle drei Chöre.

Der **Kammerchor Friedrichstadt Berlin** unter der Leitung von **Carolin Strecker** eröffnete sein Programm mit Morleys berühmtem „Fire, fire“, dem 5-stimmigen

Madrigal, das Erregung des Herzens und Verbrennen vor Liebe schildert: eine sehr schlüssige Programmidee! Sie hätte schon Körperspannung und Gesichtsausdruck der 12 jungen Sängerinnen und 7 Sänger und ihrer Dirigentin beim Auftritt bestimmen sollen. Leider begann es zu verhalten in Tempo, Dynamik und Artikulation und wirkte dadurch zu spannungsarm und uninspiriert. Der kurze, zögernde Beifall war für das folgende „Weep, o mine eyes“ von

John Bennet – eigentlich als Kontrast gedacht – eher hinderlich: Die „Tränenflut“ des Textes entfaltete sich nur in Ansätzen. Eine veränderte Aufstellung folgte: Die Frauen gingen, ein Motiv aus dem nächsten Stück leise summend, ein paar kleine Schritte, während ein Sänger zu leise sprach. Unklar, ob er den Inhalt meinte. Der Folksong „I love my love“ im Satz von Gustav Holst wurde dann klangvoll gesungen. Der nächste, wiederum unklar bleibende, Umbau erfolgte vor Monteverdis bekanntem Madrigal „Lasciate mi morire“: Eine Sängerin zog mit rotem Seil durch die Reihe der Choristinnen, brachte dieses wieder an den Ausgangsort zurück und ließ es liegen. Gesungen wurde dann zurückhaltend mit schönem Chorklang, allerdings bei nicht sicherer Intonation im Tenor. Die folgende Chanson von Paschal de l'Estocart – von einer Bassstimme zu zaghaft erläutert – klang schön, sehr zurückhaltend und wenig dynamisch differenziert. Die drei Chorsätze des Iren Stanford, des Amerikaners Burleigh und des Schweden Peterson-Berger wurden, obwohl aus dem 19. Jahrhundert stammend, ebenso verhalten gesungen. Nicht einmal die todessehnsüchtige Textpassage mit der Wunschvorstellung vom „Gospelfeast ... where all is peace“ erblühte im forte. Das Programm passte zu den zu besingenden Elementen, die Interpretation leider nicht.

Dann traten die 26 Mitglieder des **'HXOS-Chores Berlin** und ihr Dirigent **Stelios Chatziktoris** hinzu – zur gemeinsamen Aufführung des spannenden „We know not where the dragons fly“, einer Komposition des 40-jährigen Matthias Sköld, die eine lohnende Herausforderung für ambitionierte Chöre ist. Sie schildert den Aufruhr der Elemente beim Donnernrollen und Gewittersturm im Gebirge ebenso wie deren allmähliche Umwandlung in eine Idylle mit Froschquaken. Viel Arbeit steckte sicher für beide Chöre dahinter, dieses Stück gemeinsam für das Konzert zu proben. Die Aufführung war temperamentvoll und kontrastreich. Besonders gelang der idyllische Schluss. So konnte der

Kammerchor Friedrichstadt mit herzlichem Beifall abtreten. Mit den „Five Flower Songs“ von Benjamin Britten setzte 'HXOS sein Programm mit erfreulichem Niveau fort. Nach dem zweiten Stück konnte der Dirigent den störenden Zwischenbeifall ausbremsen. Es wurde temperamentvoll gesungen, die dynamischen und artikulatorischen Gestaltungsmöglichkeiten zur Herausarbeitung der musikalischen Kontraste wurden genutzt. Homogenität des Chorklangs und Intonation waren sicher. Das Ensemble, das seit 6 Jahren existiert, befindet sich auf gutem Wege. Es wurde mit verdientem herzlichem Beifall in die Pause entlassen.

Dem **Kammerchor Berlin** unter der Leitung von **Stefan Rauh** sah man schon beim Aufgehen die Spannung und Vorfreude auf das Singen an. Distlers Vertonung von Mörikes „Der Feuerreiter“ ist und bleibt für leistungswillige Chöre eine echte Herausforderung. Mit deutlicher Textdeklamation, homogen klingenden Spitzentönen und intonationssicherem Chorklang in allen Stärkegraden bis



Kammerchor Berlin

zum gefürchteten pp-Schluss hörten wir einen beeindruckenden Programmauftakt, der dem Chor weitere Motivation verliet. So gelangen auch die humorige Fassung „Auf einem Baum ein Kuckuck“ von Frank Schwemmer und Herzogenbergs „In der Nacht“ mit schönem Chorklang, prächtig. Beide waren dem Element Luft zugeordnet. Für das Element Erde war der seltener zu hörende Chorsatz von Brahms nach Schillers „Dem dunkeln Schoß der heiligen Erde“ zu hören. Die letzten fünf Stücke hatten mit dem Element Wasser zu tun: Elgars „The Shower“ schildert mit spätromantischem Klangsinne die Vorstellung, wie sich Tränen der Verzweiflung durch einen Sonnenstrahl beenden ließen. „Love's Tempest“ vom selben Komponisten wurde mit kontrastreicher Dynamik überzeugend interpretiert – als Vergleich von Stille und Sturm an der felsigen Küste mit der plötzlich aufbrechenden Sehnsucht des liebenden Betrachters, die stärker ist als dieser Sturm. Vom piano zum fortissimo sang das Ensemble zugleich technisch überzeugend. Regers hyperromantischer Volksliedsatz „Es waren zwei Königskinder“ und „Das kranke Mädchen“ von Robert Fuchs brachten das Wasser schließlich mit dem Gedanken an den Tod in Verbindung. Auch diese Stimmungen wurden sehr überzeugend vermittelt. Mit „Kondalilla“ des 1959 geborenen Australiers Stephen Leek wurde ein weiteres sehr lohnendes zeitgenössisches Stück ausgewählt, das moderne Chortechniken zur musikalischen Schilderung der Stimmungen an einem Wasserfall im Regenwald verwendet. Die gekonnte Wiedergabe war ein voller Erfolg für die Singenden und ihren Dirigenten.

Die kurze gemeinsame Wiedergabe des schlichten ungarischen Volksliedes „Tábortuznél“ von Lajos Bárdos durch alle beteiligten Chormitglieder, dem Element Feuer zuzuordnen, schloss den Bogen zum Eingangschor des sehr anregenden Nachmittags. Allen Beteiligten gilt herzlicher Dank!

Peter Vagts

Sonntagskonzertkritik

Musik – Sprache der Welt

Das Sonntagskonzert vom 24. April

Es ist schon erstaunlich, welches Niveau sich Laienchöre des Chorverbandes Berlin erarbeiten. Und es ist faszinierend, wie man mit Hilfe einer intelligenten Programmgestaltung gemeinsames Singen mehrerer Chöre organisieren kann. Das Sonntagskonzert vom 24. April zeigte, wie ein Motto drei Chöre miteinander verbindet. *cantamus berlin*, *enchore* und das Vokalensemble *Kammerton* präsentierten Chormusik aus drei europäischen Ländern unter dem etwas gewöhnungsbedürftigen Leitgedanken „Ein Lied ist ein Lied ist ein Lied!“. Die Musik stammte aus Frankreich, England und Deutschland. Die Auswahl war anregend, bunt und vielseitig. Das Publikum, recht zahlreich erschienen, lernte die unterschiedlichsten musikalischen Stile und Formen kennen. Alle Epochen waren vertreten. Am



häufigsten hörte man Klänge der Renaissance. Kompositionen von Michael East, Josquin Desprez, Clément Janequin, Pierre Passereau, Orlando und Ellis Gibbons sowie Claudin de Sermisy dominierten das Programm. Und gleich viermal hörte man Kompositionen von Francis Poulenc aus dem 20. Jahrhundert. Das Konzert zeigte, dass Musik die Länder und Völker einander nahe bringt, auch wenn die Texte nicht verstanden werden. Musik ist eine Weltsprache, die jede und jeder versteht. Musik erzeugt Emotionen, weckt Erinnerungen, schafft Impulse. Das künstlerische Niveau der drei Chöre war beachtlich. Es gab keine Schnitzer und nur ganz wenige Unebenheiten, die einer kritischen Erwähnung bedürften. Intonation, Dynamik, Agogik, Wahl der Tempi, Artikulation und Ausstrahlung waren durchweg sehr gut. Alle Werke waren sorgfältig geprobt und zeugten von gründlichem Studium. Respekt und Anerkennung gebührt allen Mitwirkenden gleichermaßen. Es war eine sehr gute Idee, im Programmheft die ausländischen Texte als Übersetzung ins Deutsche vorzulegen. Begrüßenswert war auch die namentliche Nennung aller Mitwirkenden. Besondere Erwähnung verdienen die sehr informativen, launigen Zwischenansagen durch die Chorleitenden. Die Geschichten von der englischen Königin Elisabeth I. als Fantasiefigur Doriana und die Seemannserzählungen in der Vertonung von Ralph Vaughan Williams erläuterte Manuel Nickert, der Leiter von *enchore*, originell und humorvoll. Marie Eumont, die Leiterin von *cantamus berlin*, erklärte dem Publikum die Unterschiede zwischen dem vor 500 Jahren gesprochenen Altfranzösisch und der heute gebräuchlichen Sprache.

Die drei Chöre machten eine interessante Entwicklung durch, bevor sie zu renommierten A-cappella-Kammerchören wurden. *cantamus berlin* besteht aus 25 Mitgliedern, wurde 2002 gegründet, pflegt ein umfangreiches weltliches und geistliches Repertoire von der Renaissance bis in die Gegenwart, kooperierte 2012 und 2014 mit ausländischen Chören, gab Konzerte in Finnland und Frankreich und erarbeitet jährlich zwei Konzertprogramme. Die Chorleiterin **Marie Eumont** ist gebürtige Französin. Sie studierte Gesang, Klavier, Cembalo und Chorleitung in Paris und Lyon, war Sopranistin eines professionellen

Chores in Lyon, befasste sich mit Werken von Ravel und Mahler. Allmählich wuchs ihr Interesse an Alter Musik. Sie vertiefte sich in Gregorianik und die Chormusik der Renaissance. Sie leitet auch den Kronenchor Friedrichstadt und wird im Sommer 2016 ihr Studium bei Jörg-Peter Weigle an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin abschließen.

Der Kammerchor **enchore** besteht aus 27 Mitgliedern, hat Renaissance, Barock, Klassik, Romantik sowie Musik der Gegenwart, aber auch Gospel, Jazz und Pop im Repertoire. Die Chorgeschichte geht bis 1996 zurück. Damals hatte Franziska Blazey ein Ensemble mit dem Namen „Jugendkammerchor Pankow“ gegründet, es folgte die Zeit als Schulchor des Friedrich-List-Gymnasiums. Ab 2009 war Christiane Rosiny Leiterin, die in relativ kurzer Zeit das musikalische Niveau deutlich steigerte. Seit September 2015 ist **Manuel Nickert** neuer Dirigent. Schon als Knabe im Staats- und Domchor Berlin begann seine künstlerische Laufbahn. Seit 2010 sang er im Kammerchor der Universität der Künste. In den Folgejahren leitete er selbst Proben am Droste-Hülshoff-Gymnasium und seit 2015 beim Collegium Musicum Berlin. Nach Unterricht bei Christian Grube, Kai-Uwe Jirka und Michael Riedel folgte ein Studium als Chorleiter bei Jörg-Peter Weigle sowie als Sänger bei Thomas Quasthoff.

Im Jahre 1991 entstand das **Vokalensemble Kammerton**. 30 Mitglieder richten ihre Aufmerksamkeit auf Neues, Experimentelles, Ungewöhnliches. Sie führen Werke auf, die selten auf dem Konzertplan stehen, besorgen Uraufführungen, konzertieren in einem Planetarium und zwischen den Skeletten der Dinosaurier im Naturkundemuseum. Sie konzentrieren sich auf Alte Musik und zeitgenössische Moderne. Sie sind in der Lage, einen orgelähnlichen, schwebenden Klang zu erzeugen, der sich mit einer sehr variablen Dynamik verbindet. Der Chor arbeitet mit Instrumentalisten, Komponisten und Gesangspädagogen zusammen und befasst sich mit Atem- und Körperarbeit sowie Bühnenpräsenz. Die routinierten Bearbeitungen „Obwohl der Jäger geschossen hatte“ von Frank Schwemmer und die „Vier Gesänge aus Dichterliebe“ von Robert Schumann, leicht, gefällig und emotional vorgetragen, bildeten den deutschsprachigen Teil des Konzertes. **Sandra Gallrein** ist seit der Gründung dabei. Sie studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Sie besuchte Meisterkurse in Alter und Neuer Musik, Gesang und Chorleitung. Zu ihren Lehrern gehörten Michael Procter, Nicholas Isherwood, Hans-Christoph Rademann und das Hilliard Ensemble. Seit 2012 arbeitet sie mit der Chorwerkstatt Berlin zusammen.

Das Fazit dieses Sonntags: Die Chöre waren hervorragend, die Idee mit den drei Sprachen und Kulturen war überzeugend, die Stimmung auf der Bühne und im Saal war ausgezeichnet, das Programmheft war vorzüglich. Zum Ende sangen alle Chöre gemeinsam Schumanns „Im wunderschönen Monat Mai“. Alles in allem die beste Werbung für die Musikstadt Berlin und ihren Chorverband. Der Schlussapplaus war überwältigend und zeigte, dass das Konzept aufgegangen war.

Horst Fliegel

Die im Jahr 2016 Ausgezeichneten

Seit sieben Jahren verleiht der Chorverband Berlin jährlich die Geschwister-Mendelssohn-Medaille für herausragende Verdienste um das hauptstädtische Chorleben. Am 15. Juni findet der traditionelle Festakt in der Mendelssohn-Remise der Mendelssohn-Gesellschaft in Mitte statt. Geehrt werden diesmal drei Persönlichkeiten und ein Ensemble. Wir gratulieren!



Der gebürtige Londoner **Simon Halsey** wurde mit 22 Jahren Musikdirektor der University of Warwick. 1982 lud ihn Sir Simon Rattle ein, die Leitung des City of Birmingham Symphony Chorus zu übernehmen, die er bis heute innehat. Unter

diesem Dach rief er ein Jugendchor-Programm mit drei weiteren Chören ins Leben. Daneben war er von 1997 bis 2008 zunächst Gast-, dann Chefdirigent des Niederländischen Rundfunkchores. Von 2001 bis 2015 war er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Rundfunkchores Berlin und wurde mit Ende seiner Amtszeit zum Ehrendirigenten ernannt. 2007 und 2008 erhielt er für Einspielungen mit diesem Klangkörper Grammys in der Kategorie „Best Choral Performance“. Von 2004 bis 2012 oblag ihm die Leitung des Northern Sinfonia Chorus und der Chorprogramme am Konzerthaus The Sage Gateshead. Im Sommer 2012 trat er die Position als Chordirektor beim London Symphony Orchestra und London Symphony Chorus sowie als Leiter des BBC Proms Youth Chorus an. Daneben ist er ein gefragter Pädagoge. Zusätzlich zu seinem Lehrstuhl am Royal Welsh College of Music & Drama in Cardiff übernahm er die zweifache Ehrendoktor im August 2012 eine Professur an der University of Birmingham. 2011 erschien seine Buch- und DVD-Veröffentlichung „Chorleitung – Vom Konzept zum Konzert“ in der Reihe „Schott Master Class“. Für seine herausragenden Verdienste um die Chormusik erhielt er 2010 das Bundesverdienstkreuz. 2015 wurde er von der Queen zum Commander of the British Empire ernannt und nahm aus ihren Händen Her Majesty's Medal for Music entgegen.

Die Laudatio hält **Tim Renner**.



Bettina Schmidt studierte Gesang und Dirigieren an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin. Von 1983 bis 1990 war sie freiberuflich als Sängerin tätig und absolvierte ein Kirchenmusikstudium in Berlin. Seit 1980 ist sie als Chorleiterin aktiv. Sie leitet den Gropius-Chor Berlin an der Musikschule Paul Hindemith Neukölln, den Frauen-

chor Cantabile, das Vokalensemble Audite, den Chor des Bürgerhauses Grünau, den Kirchenchor Grünau sowie den Berliner A-Cappella-Chor. Dieser erhielt unter ihrer Leitung 1994 beim 1. Internationalen Smetana-Chorwettbewerb im tschechischen Litomyšl und beim 2. Internationalen Mendelssohn-Bartholdy-Chorwettbewerb 1999 in Pohlheim jeweils ein Silberdiplom. Sie selbst wurde mit dem 2. Dirigentenpreis ausgezeichnet. Daneben gibt sie Liederabende und hilft regelmäßig in anderen Chören mit Gesang oder Dirigat aus, so 2014 beim Chor des Deutschen Bundestages mit der Einstudierung von Mendelssohns „Lobgesang“ für eine Aufführung in London.

Die Laudatio hält **Petra Merkel**.



Michael Betzner-Brandt studierte Kirchenmusik am Gregoriushaus Aachen, Schulmusik an der Hochschule für Musik Detmold, Philosophie an der Universität Bielefeld und der Technischen Universität Berlin sowie Chordirigieren bei Uwe Gronostay an der Universität der Künste Berlin. Von 2003 bis 2016 unterrichtete er

dort selbst Chorleitung und gründete den Studierendenchor Fabulous Fridays, der zahlreiche Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben gewann, mehrere CDs aufnahm und sich als Kreativ-Team versteht, in dem die Mitglieder ihre Musik ausschließlich selber entwickeln, komponieren und arrangieren. Konzertreisen führten unter anderem nach New York, China und Indonesien. Ein Höhepunkt war auch der Auftritt im Juni 2014 mit den Rolling Stones in der Berliner Waldbühne. Im April 2010 gründete der Dirigent außerdem High Fossilily – Rock-Pop-Chor 60 plus. Arrangements dieses Seniorenchores sind auf 2 CDs und in einem Band erschienen. Weitere Bücher veröffentlichte er zu seinem Konzept „Chor kreativ – Singen ohne Noten“. Er gibt Kurse und Workshops in Vocal Improvisation und Circle Singing und ist der Erfinder des „Ich-kann-nicht-singen-Chores“. Dieses Mitsingformat wurde 2014 mit dem Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung ausgezeichnet. Im Oktober 2015 übernahm er zusammen mit Bastian Holze die Leitung des von Leadership Berlin und CVB initiierten Begegnungschores Berlin, in dem Einheimische mit Geflüchteten singen. Seit Februar 2016 arbeitet er als Studienreferendar für Musik und Philosophie an einem Neuköllner Gymnasium.

Die Laudatio hält **Kai-Uwe Jirka**.



Das **Vocalconsort Berlin** wurde 2003 gegründet und ist damit der jüngste der drei Profichöre Berlins. Es hat keinen künstlerischen Leiter, sondern arbeitet projektweise mit unterschiedlichen Dirigenten als eines der drei „Residenzensembles“ der Kultur- und Veranstaltungsinstitution Radial-

system V. Wandlungsfähig in Besetzung und Repertoire konnte es Erfolge auf ganz unterschiedlichen Gebieten feiern: von Monteverdis „L'Orfeo“ unter René Jacobs bei den Innsbrucker Festwochen bis zu Bernsteins „A Quiet Place“ unter Kent Nagano. Bei Schönbergs „Moses und Aron“ unter Vladimir Jurowski verstärkte es in der Inszenierung von Barrie Kosky den Opernchor auf der Bühne. Und auch an vielen szenischen Produktionen der Tanzkompanie Sasha Waltz & Guests war es maßgeblich beteiligt. Aus seinen CD-Einspielungen ragen Produktionen von Händel-Werken sowie die Bach-Motetten unter Marcus Creed heraus. Für die Aufnahme von Gesualdos „Sacrae Cantiones“ erhielt es 2013 den ECHO Klassik in der Kategorie „Chorwerke-Einspielung des Jahres“. In seinen eigenen Projekten überschreitet es gern die Grenzen der klassischen Genres und Disziplinen.

Die Laudatio hält **Ralf Sochaczewsky**.

Die Projektförderung des Chorverbandes Berlin 2016

In der letzten Ausgabe haben wir über den Abschluss der Juryentscheidungen zur diesjährigen CVB-Projektförderung berichtet und eines der Vorhaben, deren Unterstützung bewilligt wurde, ausführlich vorgestellt. Im Folgenden informieren wir über die übrigen ausgewählten Unternehmungen.

Das Projekt „Der Kampf von Seele und Körper“ schafft einen neuen Kontext für die Aufführung der Barockoper „Rappresentatione di anima, e di corpo“ von Emilio de'

Jugendchor der Deutschen Oper Berlin

gestaltet mit „Der Kampf von Seele und Körper“ eine moderne Bühnenfassung von Cavalieris Barockwerk

Cavalieri in der deutschen Fassung von Klaus Meyers. Kinder- und Jugendchor und Jugendclub der Deutschen Oper Berlin entwickeln aus der

Auseinandersetzung mit dem Opernstoff und in Zusammenarbeit mit einem Komponisten eine Neukomposition, die sich mit den Chorpartien der Oper, einem zeitgenössischen Instrumentarium und Tanzpartien zu einem neuen Gesamtentwurf zusammenfügt. Der inhaltliche Schwerpunkt der Interpretation liegt auf Fragen der religiösen Verführung, die aktuellen gesellschaftspolitischen Konflikten zu Grunde liegt. Die Jugendlichen lernen, alte Texte und Musik im Licht ihrer eigenen Lebenswirklichkeit zu begreifen und musikalisch und szenisch umzusetzen. Die Aufführungen finden am **2. und 3. Juli** in der Tischlerei der Deutschen Oper Berlin statt.



Im Jahr 2016 jährt sich der Todestag von William Shakespeare zum 400. Mal. Kaum ein anderer Dichter hat die Nachwelt so nachhaltig beeinflusst wie er. Über Jahrhunderte haben seine

neuer chor berlin

entwickelt zum Shakespeare-Jahr die Performance „Fly away, breath“ mit alten und neuen Vertonungen von Texten des Dichters

Werke bildende Kunst, Literatur, Theater, Filmkunst und Musik inspiriert. Sein Einfluss reicht bis heute. Der neue chor berlin wird

bei seinen Konzerten am **8. und 9. Oktober** Vertonungen zeitgenössischer Komponisten und solcher der Romantik zu Gehör bringen, denen Texte des Schriftstellers zu Grunde liegen. Diesen stellt das Programm englische A-cappella-Werke des elisabethanischen Zeitalters gegenüber, die der Poet vielleicht sogar selbst gekannt hat. Die Präsentation wird neue Wege beschreiten – sowohl hinsichtlich der Darstellung als auch mit Blick auf den Auftrittsort. Geplant ist eine den Zuschauer einbeziehende szenische Darbietung mit verschiedenen Elementen wie Choreografien, ungewöhnlichen Aufstellungen, Tanz, Theater und Performance. Rezitationen von Sonetten des großen Autors bereichern die Aufführung um eine zusätzliche Ebene. Gewonnen werden konnte für diese Arbeit der schwedische Theaterspezialist und Chorleiter Johan Hogenäs.



Ludwig Meinardus, 1827 bei Jever geboren und 1896 in Bielefeld gestorben, war zu Lebzeiten eine anerkannte Künstlerpersönlichkeit. Er fand zunächst in Robert Schumann und später

Camerata vocale Berlin

präsentiert zur Lutherdekade das Oratorium „Luther in Worms“ von Ludwig Meinardus als Berliner Erstaufführung

vor allem in Franz Liszt seine Förderer. Das Luther-Oratorium verhalf ihm zu hoher Reputation. In

seiner Auseinandersetzung mit dem Thema geht es letztlich nicht um den Kampf der Konfessionen, obwohl vordergründig gestritten wird. Dem deutschen Reformator wurde eine „bürgerlich-nationale“ Rolle zugeschrieben. Der Katholik Liszt sah in Leben und Werk Luthers einen „prachtvollen Vorwurf ... für ein großartiges lebensfähiges Tonwerk“. Er sorgte dafür, dass „Luther in Worms“ im Juni 1874 in Weimar uraufgeführt wurde. Der musikalische Satz zeigt eine an Bach, Händel und Mendelssohn angelehnte Faktur mit Ausblicken auf eine modernere, vielleicht von Liszt und der neudeutschen Schule beeinflusste, Schreibweise. Die Camerata vocale Berlin unter der Leitung von Etta Hilsberg wird das Stück am **5. Oktober** im großen Saal der Philharmonie zusammen mit einigen Gästen aus Berlin und Sangershausen als Berliner Erstaufführung halbszenisch aufführen und reiht sich damit ein in die vielfältigen Würdungen innerhalb der Luther-Dekade, die ein Jahr später mit dem 500. Jubiläum des Thesenanschlags von Wittenberg ihren glanzvollen Abschluss finden soll.



Die über mehrere Monate führende, sechs Wochenende umfassende Veranstaltungsreihe zum Reformationsjubiläum, die im Rahmen der Kampagne Luther 2017 stattfindet, beginnt Anfang November mit den 3. Internationalen Chormusiktagen ChorInt., die diesmal unter dem Motto „Frei und Niemand untertan“ stehen. Diesen Titel trägt auch eine oratorische Collage, deren Uraufführung in der St. Marienkirche Berlin durch die MarienKantorei unter der Leitung von Marie-Louise

MarienKantorei

erarbeitet zum Reformationsjubiläum die Uraufführung der Oratorischen Collage „Frei und Niemand untertan“

Schneider für den **5. November** angekündigt ist. Ziel ist, die Öffentlichkeit über die regionalen und überregionalen Besonderheiten reformatorischen Denkens und Handelns in und aus Berlins Mitte auf künstlerische Weise zu informieren und zu berühren und zudem Impulse zum Thema Flüchtlingspolitik zu geben und im Zusammenhang mit dem geplanten House of One auch Refugees als Besuchende und Menschen anderer Religionen anzusprechen. Weiterhin ist eine Aufführung von Teilen im Fernsehgottesdienst in St. Marien vorgesehen. Das Werk stellt in Schlaglichtern und Schlüssel-

momenten das Leben und Wirken des Berliner Nikolai-Kantors und späteren Schlosskaplans Martin Krauß dar, der hoffnungsvoll ergriffen von der Denkart und den Überzeugungen des Reformators Luther war. Ausgehend vom Nährboden der Reformation schlägt das Stück einen Bogen bis zu den dramatischen Folgen, die die Neuordnung der christlichen Welt nach sich zog. In konkreter Auseinandersetzung mit Martin Crusius, dem Sohn von Krauß, der räumlich und zeitlich eine losgelöste Rolle spielt, werden politische Zusammenhänge und soziale Gefüge der damaligen Zeit durchleuchtet. Als bewusster Gegenpol zum Vater hinterfragt er unverblümt die Befreiung der Christenheit aus ihrer angsterfüllten Frömmigkeit. Der Ideen- und Ratgeber Luther, dem Krauß in Wittenberg begegnet ist, bleibt als Spiritus Rector im Hintergrund. Es ist der unbekannteste Schüler und Pfarrer, der exemplarisch für alle diejenigen steht, die im lutherischen Sinn aus tiefer Überzeugung

handeln und für ihre Ideale eintreten, die Widerständen trotzen und Haltung zeigen, besonders in Zeiten des Umbruchs und des Neubeginns. Angestrebt wird ein Opus, dessen Tonsprache zeitgenössisch ist, jedoch auch kirchenmusikalische Bezüge und insbesondere die Kraft der Luther-Melodien aufnimmt, das die unterschiedlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten der verschiedenen Chöre der MarienKantorei berücksichtigt, neben historischen Fakten des Reformationsgeschehens einen Bezug zu Berlin und zu Gegenwart und Zukunft herstellt, die speziellen räumlichen und musikalischen Gegebenheiten der vorreformatorischen St. Marienkirche berücksichtigt und Wiederaufführungen, gegebenenfalls an anderen Orten, ermöglicht. Geplant ist eine Zusammenarbeit mit dem Komponisten Robert Rabenalt.

T. H.



Weiterbildung. Die Landesmusikakademie Berlin im FEZ Wuhlheide bietet zwei Sommerkurse an, die sich explizit an Chorleitende wenden: Am 25. und 26. Juni behandelt Sabine Wüsthoff unter dem Motto „Wenn Kinderchöre älter werden“ Fragen der Chorleitung im gleichstimmigen Jugendchor – von der Methodik bis zum Repertoire. Die Teilnahme kostet 58 Euro. 14 Tage später, am 9. und 10. Juli, gibt Annette Göres Tipps und Anleitungen zur Stimmbildung. Die Gebühr für dieses Wochenende beträgt 72,50 €. www.landesmusikakademie-berlin.de



Informationstag. Am 18. Juni findet erstmals der bundesweite Aktionstag „Deutschland macht Musik – spiel mit!“ statt, der von der Musikinstrumenten- und Musikequipmentbranche ins Leben gerufen wurde. An diesem Samstag wird es von Musikfachhandel und privaten Musikschulen Beratungsangebote, Schnupperkurse und Mitmachveranstaltungen geben, die für alle Interessierten offen sind. Singer-Songwriter Gregor Meyle hat die Patenschaft für diese Initiative übernommen. www.deutschland-macht-musik.eu



Chortreffen. Das Internationale Chorfestival Stettin findet in zweijährigem Rhythmus statt und ist für leistungsfähige Chöre aller Genres und Regionen offen. Vom 13. bis 19. Juni musizieren diesmal Ensembles aus Polen, Deutschland, Lettland, England, Schweden, der Türkei und den Philippinen gemeinsam und einzeln an verschiedenen Orten der Stadt. Vom CVB dabei sind die beiden Pop- und Jazzchöre Moving Colours und Village Voices. www.achordas.de



Gesangswoche. Vom 22. bis 29. August steigt das Feriencamp „Sing along, Berlin!“ unter der Leitung von Michael Betzner-Brandt. Es besteht aus Einheiten für alle Teilnehmenden und Studios für kleine Gruppen je nach musikalischen Vorlieben. 5 Tage lang gibt es jeweils von 10 bis 19 Uhr in der Philharmonie Begegnungen mit Mitgliedern des Rundfunkchors Berlin, die die Patenschaft übernommen haben. Angeboten werden Stimmbildung, Chorgesang, musikalische Improvisation, Kontakt- und Szenen-Improvisation sowie Bewegungstraining. Der erste Auftritt findet dann am 27. August auf dem Kulturforum vor dem Konzert „Berliner Philharmoniker Open Air 2016“ statt. Der Höhepunkt wird eine Auf-

Fußnoten und Notizen

führung zusammen mit dem Rundfunkchor Berlin am 28. und 29. August mitten im Hauptbahnhof sein. Das Vorbereitungstreffen wird am 5. Juli von 18 bis 20 Uhr im Haus des Rundfunks in der Masurenallee veranstaltet. Vorkenntnisse sind nicht zwingend erforderlich. Alle ab 12 Jahren, die Lust am Singen haben, können dabei sein. Kinder, Jugendliche und Studierende zahlen 50 Euro inklusive Verpflegung vor Ort, für Geschwister gibt es eine Ermäßigung von 20 %, also 10 Euro, Erwachsene überweisen 75 bis 150 Euro je nach persönlichem Ermessen. Der Beitrag bei Vorlage eines Berlinpasses beträgt 5 Euro. www.singalongberlin.de



Jugendwettbewerb. Bis zum 31. Juli können sich unter dem Motto „Texte treffen Töne“ einzelne Jugendliche, Duos oder Bands im Alter von 11 bis 21 Jahren mit selbstgeschriebenen Songs aller Genres bewerben. 10 Lieder werden ausgewählt und die Talente zur Preisverleihung beim Treffen junge Musik-Szene im November für fünf Tage nach Berlin eingeladen. Die ausgezeichneten Stücke werden in einem Konzert im Haus der Berliner Festspiele präsentiert. Darüber hinaus gibt es abendliche Jam-Sessions und ein Campus-Programm aus unterschiedlichen Workshops zum Thema. Zugelassen sind nur Eigenproduktionen. Bereits an Plattenfirmen, Musikverlage oder Produzenten vertraglich gebundener Nachwuchs wird nicht berücksichtigt. www.berlinerfestspiele.de



Senatsförderung. Die Kulturverwaltung des Berliner Senats vergibt 2017 Mittel in Höhe von 463.250 € für Konzert- und Oratorienchöre und Chorprojekte. Der Fachjury gehörten Michael Betzner-Brandt, Donka Miteva, Ursula Stigloher und Sabine Wüsthoff an. Institutionelle Förderungen erhalten der Philharmonische Chor und die Berliner Singakademie mit je 98.000 €. Basis- oder Projektförderungen erhalten: Berliner Bach Akademie, Berliner Cappella, Berliner Figuralchor, Berliner Konzertchor, Berliner Oratorien-Chor, Camerata vocale Berlin, Cantus Domus, Deutscher Chorverband, ensemblerlino vocale, consortium vocale berlin, Cappella Vocale Berlin, Hugo-Distler-Chor Berlin, Junges Ensemble Berlin, Karl-Forster-Chor Berlin, StudioChor Berlin, studiosi cantandi Berlin.

K. F.

Schwerpunktthema

Singen gegen das Altern (VI)

Im Rahmen der Überlegungen zum gesangsfördernden Verhalten im Alltag begann in der letzten Ausgabe der Abschnitt über das Atmen. Nachdem bewusst gemacht wurde, dass sich die Sängeratmung grundlegend von der gewöhnlichen Alltagsatmung unterscheidet, geht es nun um entsprechende Trainingseffekte, die man unkompliziert im täglichen Leben erreichen kann.

Körperhaltung

Voraussetzung für gutes Atmen ist eine korrekte Körperhaltung, die man jederzeit und überall realisieren kann. Herzkranzgefäße, Kreislauf und Nerven profitieren davon ebenso wie die Bauchorgane, die durch die ermöglichten Zwerchfellkontraktionen massiert werden. Der vorbildliche Aufbau erfolgt beim Stehen von unten nach oben, beginnt also bei der hüftbreiten Fußstellung und endet bei der neutralen Kopfhaltung. Eine beliebte Anweisung ist das Nachvornfallen- bzw. -hängenlassen des Oberkörpers und das anschließende, beim Steiß beginnende, langsame Aufrichten „Wirbel für Wirbel“. Dabei sind die Knie nicht durchgedrückt, sondern elastisch. Die Wirbelsäule stellt sich ohne Hohlkreuz oder Rundrücken auf und der Kopf verlässt den Zustand der Lockerheit als letztes. Man stelle sich einen am Scheitel befestigten Marionettenfaden vor, der den Schädel von oben im Lot hält, oder einen Krug, den man auf dem Kopf balanciert, was beim Tragen für das Rückgrat am schonendsten ist. Eine achsengerechte Belastung der Gelenke und die Vermeidung jeglicher Ungleichgewichte begünstigen eine gute Durchblutung des Körpers und die freie Tätigkeit der Organe. Ziel ist weder eine Über- noch eine Unterspannung, sondern ein harmonischer Ruhezustand im Eutonus, gewissermaßen eine entspannte Gespanntheit. Eine gerade Haltung ist auch beim Gehen und Sitzen wichtig. Körperhaltung, Atmung und Klanggebung stehen nämlich in enger Wechselwirkung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig: Körperarbeit kann die Atmung verbessern, aber auch die Atmung kann positiv auf die Haltung wirken. Dieselbe Interaktion gilt im Verhältnis zum Klangpotential. Die Form der Wirbelsäule bestimmt die Stellung des Brustkorbs und die Arbeit des Zwerchfells. Nicht umsonst wird beim Singen in der Probe gefordert, aufrecht zu sitzen, entweder ziemlich vorn auf der Stuhlkante im Kutschersitz oder auf den „Sitzhöckern“ weit hinten auf der Stuhlfläche, ohne jedoch den Rücken faul abzulegen, sondern eher mit einem „Entempo“ und gegen die Lehne stützend. Die Füße stehen hüftbreit nebeneinander, so dass man jederzeit gewappnet ist aufzustehen. Überhaupt ist der Zustand aufmerksamen, geradezu raubtierartigen Lauerns nicht zu unterschätzen. Solche aktive Singebereitschaft begünstigt nicht nur die tonliche Sauberkeit und die rhythmische Präzision, sondern auch die selbstbewusste Ausstrahlung. Die Beine übereinander zu schlagen und die Arme vor der Brust zu verschränken, ist sowohl körpersprachlich ein falsches (weil abwehrendes) Signal als auch physiologisch nicht ratsam, denn für Singende geht es immer um die Vergrößerung der Atemfläche. Wenn man Notenmappe oder Partiturblätter in den Händen hält, muss man – außer der freien Sicht auf den Dirigierenden – darauf achten, dass der Kopf in seiner natürlichen Position bleibt, Hals und Nacken nicht verspannen und der am Zungenbein aufgehängte Kehlkopf unbeschränkt funktionieren kann. Damit dies in den wenigen Stunden der Hobbyausübung nicht allzu schwer fällt, sondern automatisch vonstatten geht, sollte man es immer und überall in die übrigen Tätigkeiten integrieren – beim

Hocken vor dem Fernseher oder am Computer, beim Warten auf die Straßenbahn oder in der Kassenschlange, beim Fahren mit der Bahn oder im Lift. Man sollte sich einfach daran gewöhnen, bewusst majestätisch durch die Welt zu wandeln. Die Gesundheit wird es danken.

Körperbewegung

An dieser Stelle muss eine Atemschule erwähnt werden, die erklärt, wie und warum bestimmte Stimmbildungsübungen überzeugend anschlagen. Der US-amerikanische Gesangslehrer und Organist Leo Kofler (der nicht mit seinem österreichisch-deutschen Namensvetter, dem 1995 in Köln verstorbenen marxistischen Soziologen, zu verwechseln ist!) bezeichnete „die Kunst des Atmens“ als „Grundlage der Tonerzeugung für Sänger, Schauspieler, Redner, Lehrer, Prediger usw.“ Mit diesem Titel kam seine richtungweisende Schrift „The Method of Taking and Controlling the Breath in Speaking and Light Singing“ Ende des 19. Jahrhunderts hierzulande heraus. Zwei Musikerinnen hatten sie übersetzt, die sich mit seiner Methode selbst geheilt hatten. Außerdem veröffentlichte eine von ihnen Werkteile in „Richtig atmen – Atemgymnastik für Gesunde, Schwache und Kranke“ neben besonderen Übungen für Lungenkranke“. Als die beiden 1898 von Memel nach Königsberg zum Hals-Nasen-Ohren-Arzt Dr. Kafemann führen, beschied dieser: „Meine Damen, Sie atmen falsch!“ Und er gab ihnen statt einer medikamentösen Behandlung die Empfehlung, anhand des Buches von Kofler ihre Atemfunktion zu ändern. Dieses Vorgehen hat sie gesunden lassen und zu einer tiefgreifenden Erkenntnis geführt: „Im Ringen um die Wiederherstellung meiner Stimme sind wir, meine Freundin und ich, auf das Gebiet der Atmung geführt worden. Im Laufe der Jahre sind wir mit Staunen und wachsender Ehrfurcht gewahr geworden, dass es hier nicht nur eine rein technische Frage zu lösen galt, sondern dass wir uns plötzlich im Mittelpunkt der ganzen menschlichen Wesenheit befanden.“ Die Frauen gründeten schließlich 1916 die Rotenburger Schule für Atem und Gesang. Eine Zeitlang war Hans Chemin-Petit Leiter des Schulchores dieser Einrichtung. Die Methode Schlawffhorst-Andersen ist sowohl Gesangs- als auch Körperschule. Ihr Ziel ist es, Atem, Körperbewegung und Stimme in rhythmischen Einklang zu bringen. Im Zentrum steht die funktionelle Bewegungslehre, die Arbeit am „dreiteiligen Atem- und Bewegungsrhythmus“. Darin spiegelt sich die Abfolge von Zusammenziehung, Streckung und Lockerheit wider. In der Einatmung erfolgen ein Spannen der entsprechenden Muskeln und das Absenken des Zwerchfells. In der Ausatmung steigt das Zwerchfell nach oben und entspannt sich. Die Atempause als Moment des Lösens stellt die Voraussetzungen für den Beginn einer neuen Atemphase her. Fünf Regenerationswege zur Wiederherstellung dieser natürlichen Einheit wurden dazu entwickelt: Kreisende, schwingende, rhythmische Bewegung, Atmen und Tönen.

Kati Faude

(Fortsetzung folgt)

CHOReografie (II)

Immer mehr Chöre nutzen choreografische Elemente, um ihren Auftritt spannender, interessanter und abwechslungsreicher zu gestalten. Diese Entwicklung ist grundsätzlich erst einmal positiv zu bewerten. Die Chorgemeinschaft wird sich darüber bewusst, dass sie auf der Bühne eine Verantwortung hat – nämlich das Publikum zu unterhalten! Langeweile und Eintönigkeit sorgen eben leider dafür, dass Gäste nicht mehr so regelmäßig zum Konzert erscheinen, also ist man bereit, auch „etwas fürs Auge“ zu bieten. Und nicht nur die Zuschauenden profitieren von einer Choreografie. Auch auf den Chor selbst kann eine einstudierte Bewegungsabfolge sehr positive Effekte haben. So sind die Mitglieder viel wacher und aufmerksamer, da sie nicht nur Tonfolgen und Text erinnern müssen, sondern auch Bewegungsabläufe. Das Singen ergreift den Körper, wird ganzheitlicher. Zudem sorgt die Beschäftigung mit der optischen Form eines Liedes für eine intensivere Auseinandersetzung mit Text und Musik.

Kleine Elemente mit großer Wirkung.

Oft tauchen bei der Arbeit mit choreografischen Mitteln allerdings Schwierigkeiten auf, die auch dem Publikum nicht verborgen bleiben. So wirkt manche Umsetzung nicht gut gekonnt, etwas steif, unnatürlich und durcheinander, sie möchte irgendwie nicht so recht zur Musik passen. Eine gute Choreografie sollte die Musik aber nicht beeinträchtigen, sondern unterstützen!

Damit das gelingt, gilt es, eine wichtige Regel zu beachten, das sogenannte KISS-Prinzip, „Keep it simple and stupid“. Die sinngemäße Übersetzung lautet: Halte die Bewegungen und Anweisungen für den Chor so einfach wie irgendwie möglich! Keine komplizierten Schrittfolgen, keine Tanzposen oder verwirrenden Formationen, stattdessen einfache, leicht zu erinnernde Absprachen. So kann man mit verschiedenen Blickrichtungen arbeiten, Aufstellungen verändern, einen Schritt

nach vorn tun, eine einfache, rhythmische Schrittfolge einarbeiten und Gesten nutzen. Je sicherer, exakter und einheitlicher eine Bewegung vom Chor ausgeführt wird, desto größer ist der Effekt auf den Betrachtenden. Besonders schön wird es, wenn jeder Einzelne darin einen Sinn sieht, wenn er versteht, warum eine Bewegung an dieser Stelle erfolgt und welche Bedeutung sie hat. Eine Choreografie sollte zugleich so einfach sein, dass sie innerhalb einer Probeneinheit einstudiert werden kann. Sie muss danach noch nicht perfekt sitzen, aber es sollte am Ende des ersten Übens einen halbwegs gelingenden Durchlauf geben. Dann stimmt der Schwierigkeitsgrad. In den darauffolgenden drei bis vier Wochen sollte für das Ausfeilen und Trainieren noch Extrazeit eingeplant werden. Es braucht diese Wiederholungen und die Detailarbeit, damit im Ernstfall alles locker klappt. Anschließend reicht ein Durchlauf pro Probe. Auf diese Weise ist eine Choreografie nach ungefähr 8 Wochen auftrittsreif.



Mut zu mimischem und körperlichen Ausdruck. Ohne lebendige, passende Mimik und Gestik bleibt jeder Auftritt



weit hinter seinen Möglichkeiten zurück. Musik ist immer voller Emotionen! Über unsere Körpersprache teilen wir diese mit den Mitmachenden und dem Publikum. Somit ist ein Vortrag nicht einfach nur ein Vortrag,

sondern wird zu einer wirklichen Kommunikation, die jedem Musikstück ein unverzichtbares Stück Leben einhaucht und das sprichwörtliche Überspringen des Funkens überhaupt erst möglich macht. Darüber hinaus hat eine glaubwürdige Mimik auch noch einen weiteren Effekt: Die Stimme färbt sich dezent und subtil entsprechend der ausgedrückten Emotion. Dies ist eine ganz wunderbare Besonderheit der Vokalmusik. Gestimmtheit ist nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar! Wenn man nun die mimische Ausdrucksfähigkeit des Chores verbessern möchte, stößt man zunächst gelegentlich auf Hemmungen. Viele haben eine gewisse Scheu, sich ausdrucksstark vor Publikum zu präsentieren, und befürchten, sich irgendwie zu blamieren. Was kann man tun, um diese Scheu zu überwinden? Sehr hilfreich ist zunächst, für eine fehlerfreundliche Lernatmosphäre in der Probe zu sorgen. Haben die Beteiligten den Mut, etwas Neues auszuprobieren? Oder haben sie Angst vor den Reaktionen der anderen? Werden Fehler als selbstverständliche Stufe auf dem Weg zur Verbesserung angesehen? Oder versuchen alle, sie tunlichst zu vermeiden? Die Rolle der Chorleitung besteht hier zuallererst darin, zum Ausprobieren zu ermutigen, „Fehler“ ausdrücklich zuzulassen und nicht zu früh Kritik zu äußern. Der Probenraum sollte ein geschützter Ort sein, in dem experimentiert werden darf. Darüber hinaus empfiehlt es sich, auch selbst vor den Augen aller etwas Neues zu wagen, anstatt sich hinter gewohnten Masken zu verstecken. Wer über sich selbst lachen kann, ermutigt auch andere dazu, sich und den Lernprozess nicht allzu ernst zu nehmen. Eine schöne Übung ist es beispielsweise, an Stelle des herkömmlichen Dirigats ausschließlich mit der eigenen Mimik zu „dirigieren“ und die Singenden zum Spiegeln der eigenen Mimik und Körperhaltung aufzufordern. Diese Rollen können dann gewechselt werden. Einige Mutige kommen nach vorn und übernehmen vorübergehend die Rolle des „Mimik-Dirigierenden“. Das sollte natürlich absolut freiwillig geschehen. Besonders viel Spaß macht es, wenn man Stimmungen ausprobiert, die so gar nicht zu dem Lied passen: Ein fröhliches Lied, das mit einem wütenden, traurigen oder sehr ernsten Mienenspiel vorgetragen wird, zeigt allen auf humorvolle Weise, wie wichtig die passende, emotionale Gestimmtheit für einen musikalischen Vortrag ist. Es wird vielleicht ein Weilchen dauern, bis der Chor auch auf der Bühne eine lebendige Körpersprache zeigt. Aber mit zunehmender Sicherheit kommt das dann von ganz allein, weil Mimik und Gesang bald einfach zusammen gehören.

Britta Adams

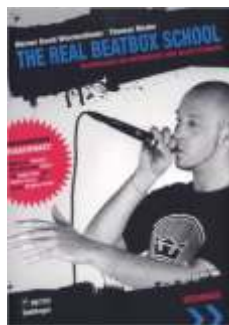
(Fortsetzung folgt)

Beatboxing

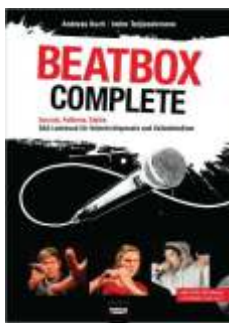
In der vorigen Ausgabe haben wir das vielfältige Phänomen Vocal Percussion behandelt: Es kann verschwimmende Grenzen zu anderen Kunstströmungen, beispielweise in der Literatur, zeigen oder als (mit)verwendetes Stilmittel in unterschiedlichen Musikgenres er- (oder auf-)scheinen. Das Beatboxen ist eine spezielle Form, die aufgrund ihrer exponierten Rolle jedoch eine gewisse Eigenständigkeit genießt. Wir wollen die drei Lehrbücher für das Selbststudium auf diesem Gebiet kurz vorstellen.

Viele Homepages im Internet und etliche Nutzerkanäle auf Videoportalen sind Teil einer spezialisierten Community. Mittels Tutorials kann man dort alle gängigen Methoden erlernen. Braucht man da überhaupt noch gedruckte Anleitungen? Die nachdrückliche Antwort lautet: Ja! Denn so wichtig und nötig praktische Beispiele und mündliche Erklärungen sind, so essentiell ist die schriftliche Verständigung. Die Standard Beatbox Notation (SBN) wurde 2006 von Mark Splinter und Gavin Tyte als eine Alternative zum Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA) formuliert. Nur mit einer einheitlichen Symbolisierung von Sounds und Rhythmen lassen sich Übungsschemata und Grundmuster präzise vermitteln. Außerdem sind papierne Bände motivierender als diverse Filmschnipsel, da sie einen systematischen Einstieg ermöglichen, zu Geduld ermutigen und jederzeit eine Vorstellung vom eigenen Stand (und dem noch zu Erarbeitenden) geben. Im Unterschied zu herkömmlichen Gesangstechniken, die vornehmlich auf stimmhafte Laute wie Vokale setzen, liegt bei der Beatbox der Fokus stärker auf den stimmlosen Konsonanten. Grundlegend wird das einfache Schlagzeug imitiert. Als Basisklänge werden „b“ für die Bass-Drum, „pf“ für die Snare-Drum und „ts“ für die Hi-Hats verwendet. Solches Kernrepertoire lässt sich variieren und erweitern. So können mit Mund, Nase und Rachen, durch Zungenschnalzen, Pfeifen, Summen, Atmen, Schnarchen, Husten, Schlucken oder Lippenvibration weitere Klänge erzeugt, Becken, Tomtoms, Cowbells, Congas, Trommelwirbel, Rhythmus-, Melodie-, Bassinstrumente, Synthesizersounds, Samples, Scratches, Cuts, Audioeffekte oder Alltagsgerausche imitiert werden. Während sich bei gesprochener Sprache aufeinanderfolgende Laute oft zu einer Koartikulation beeinflussen, ist beim Beatboxen eher das staccatohafte Hervorbringen jedes Impulses maßgeblich. Durch Anspannen und Bewegen von Zunge, Wangen-, Kiefer- und Halsmuskulatur können mehrere Klänge synchron simuliert werden. Die einschlägige Filmdokumentation „Breath Control – The History of the Human Beat Box“ benutzte im Titel die Umschreibung „Atemkontrolle“, die ursprünglich aus der Welt sadomasochistischer Praktiken stammt. Während das Sprechen oder Singen in der Regel nur während des Ausatmens passiert, werden beim Beatboxen diverse Klänge inhalierend erzeugt. Das hat zugleich den Vorteil, dass eine Kontinuität der Schallereignisse gesichert ist. Die Art des Atmens – Atemstoß, Atemsog oder Mundluft – prägt den Sound. Kombiniert werden kann das Ganze mit Body Percussion, der Nutzung des gesamten Körpers. So wird zugleich in die Hände geklatscht, mit den Fingern geschnippt oder mit den Füßen aufgestampft. Es kann aber auch direkt das Timbre verändert werden, indem die Stimme durch Klopfen des Halses oder Brustkorbs manipuliert wird, oder die Hand benutzt wird, um den Resonanzraum des Mundes zu erweitern, Größe und Form der Mundöffnung zu variieren oder durch gezielten Druck die Lippenspannung zu beeinflussen. Auch durch Klatschen auf die angespannte Wange oder die Lippen oder durch Zupfen dieser können

Veränderungen erreicht werden. Beatboxing ist generell ohne Tontechnik machbar. Für einen fetten Sound benötigt man aber Mikrofon, Verstärker, Pult und Box.



2012 erschien bei Doblinger der Leitfaden von Werner David Wiechenthaler und „freakr'r'sounds“. Die beiden Österreicher kommen aus der instrumentalen Amateurbandszene. Nach einem ausführlichen Warm-Up-Teil erklären sie ihre besondere Aufzeichnung von Breathline (Atmungszeile), Wordline (Wortzeile), Beatline, Note- and Rhythmline, die recht kompliziert und gewöhnungsbedürftig wirkt. Auch der Aufbau in Levels und bezifferten Beats mutet einschüchternd an. Die Taggingline mit verlangsamt und eingezähltem Schlag zum Hören gibt es jedenfalls als QR-Code. Sämtliche akustischen Beispiele finden sich überdies auf einer separat erhältlichen CD.



2013 stellten Andreas Kuch und Indra Tedjasukmana bei Helbling ihren „komplett“ angelegten Ratgeber vor. Beide sind im A-Cappella-Pop zu Hause und unterrichten nach ihrem Studium selbst in Workshops und an (Hoch-)Schulen. Sie haben ihrer Veröffentlichung eine DVD beigegeben, die alle Verbalisierungen lebendig erläutert. Zu den visuellen Clips sind viele Abläufe aber auch als MP3-Loops verfügbar. Neben einer Einführung in die Substitutionsatmung und Modelle und Stilitiken von Rock, Balladen, Hip-Hop und Latin bietet die Broschüre exemplarische Songs und geht auf Mikrofonumgang, Spezialeffekte und Methodiken ein. Die Beschäftigung mit diesen Vorlagen ist deutlich anschaulicher und effektiver.



Auch Julian Knörzer stammt aus der Vokalszene, ist aktiver Sänger und Chorleiter. Seine 2015 bei Schott publizierten Hinweise für Aussprache und Kehlformung, Stylepattern und Spezialtermini sind noch differenzierter, ebenso das Eingehen auf Down-, Off- und Backbeat in einem Groovepuls. Optisch und auditiv stellt er Tonschleifen und Loopsongs zur Verfügung, geht auf Schwerpunkte und Taktbetonungen, (Akzent)Timing und (Swing)Feeling ein und fordert zum Üben ohne Equipment auf. Seine Ratschläge zielen deutlich weiter auf den begleitenden Einsatz in Chor oder Vokalensemble und sind in der konkreten Ausführung am differenziertesten.



Unter den 10 Publikationen, die im April mit dem Deutschen Musik-editionspreis BEST EDITION 2016 ausgezeichnet wurden, war diesmal nur ein einziges Chorliederbuch. In der Jurybe-gründung heißt es: „Während das Literaturangebot für Kinderchöre inzwi-schen einen erfreulichen Umfang angenommen hat, ist dasjenige für Jugendchöre bislang eher überschaubar – erst recht, wenn man nach geistlichen Kompositionen sucht. Diese Lücke im Repertoire schließt nun das vom Deutschen Chorverband Pueri Cantores e.V. herausgegebene Jugend-chorbuch für gleiche Stimmen. Es soll den Einstieg in mehrstimmiges Singen erleichtern und bietet in 86 Num-mern eine wunderbar vielfältige Mischung von Kompositio-nen verschiedener Schwierigkeitsgrade: Der Bogen reicht dabei von einstimmigen Liedern und Kanons bis hin zu anspruchsvollen drei- bis vierstimmigen Sätzen Vivaldis oder Andrew Lloyd Webbers.“ Leider ist die Veröffent-lichung nicht nach diesen methodischen Gesichtspunkten und musikalischen Leistungsstufen aufgebaut, sondern rein thematisch gegliedert. Aus dem Inhaltsverzeichnis wird mit keiner Angabe ersichtlich, welche Besetzung oder gar Begleitung die Stücke erfordern. Für Chorleitende, die gezielt nach Herausforderungen für ihre Oberstimmen- oder Mädchenchöre suchen, ist dadurch kein schneller Überblick möglich. Schade! Die drei- bis vierstimmigen Stücke könnten nämlich auch von erwachsenen Frauenchören gesungen werden, der Band ließe sich also durchaus universeller einsetzen. Das Repertoire ist teilweise sehr reizvoll. **Mehr als Worte sagt ein Lied. Jugendchorbuch für gleiche Stimmen, Chorleiterband, 192 Seiten, Carus-Verlag, ISBN 978-3-89948-237-9, 44,80 €.**



Die Chortradition an den britischen Kathedralen und Universitäten ist legendär. In den dortigen Colleges geht sie bis heute von Knabenstimmen im Sopran und männlichen Altstimmen aus. Richard Mailänder, der den figuralchor köln dirigiert, hat mit seinem Kollegen Christopher Robinson, der berühmte Chöre in Windsor, Oxford und Cambridge leitete, 40 vier- bis fünfstimmige Werke vom 16. bis 19. Jahrhundert für eine Anthologie ausgewählt – geistliche Motetten und die für die anglikanische Liturgie typischen Anthems. Dabei haben sie manche Tonarten gegenüber den originalen Vorlagen verändert, um sie für gemischte Chöre singbar zu machen. Komponisten des goldenen Zeitalters wie Thomas Tallis und Orlando Gibbons sind ebenso vertreten wie der Barockmeister Henry Purcell oder der Erneuerer Charles Villiers Stanford. Eine Eigen-tümlichkeit dieser geistlichen Musik ist der ungewöhnliche Umgang mit Alterationen, die zu sogenannten Querständen führen und ein spezifisches Klangphänomen erzeugen. Eine weitere Besonderheit ist die Aufteilung in zwei Chöre – Decani und Cantoris. Einige Titel wurden vom deutschen Herausgeber mit seinem Ensemble eingespielt. Eine lohnende Edition – nicht nur für Gottesdienste und Kirchen-konzerte. **English Choral Music. Motets and Anthems from Byrd to Elgar, Chorleiterband mit CD 200 Seiten, Carus-Verlag, 24,90 €.**

Neuerscheinungen



Das Wort „Folk“ wurde erstmals von Geof-frey Chaucer im 14. Jahrhundert verwendet. In einer Zeit, in der die englische Dichtung vorwiegend auf Latein, Französisch oder Anglonormannisch geschrieben wurde, gebrauchte er die Volkssprache und erhob dadurch das Mittelenglische zur Literatur-sprache. Im 19. Jahrhundert prägte schließlich der Antiquar und Dichter William Thoms den Terminus „folk-lore“, indem er die Volkskunst sprachlich an „Lore“ („Über-lieferung“) knüpfte. Später entstand der Begriff „Folksong“. Die unmittelbare Weitergabe von Musik, Tanz und Dichtung – ohne schriftliche Fixierung – bestimmt in allen Kulturen die Identität und drängt irgendwann zu konservierenden Aufzeichnungen – und Lesarten. So wurden populäre Lieder immer wieder von namhaften Komponisten arrangiert. 35 Bearbeitungen alter Weisen von den Britischen Inseln versammelt ein Band, den man ambitionierten Chören getrost empfehlen kann. Zu den Urhebern dieser Sätze gehört mit Ralph Vaughan Williams und Gustav Holst die Elite der dortigen Spätromantik. Auch „Scarborough Fair“, das durch die Interpretation von Simon & Garfunkel berühmt wurde, ist enthalten – in einer Fassung des aufstrebenden, 1977 geborenen Iain Farrington. **The Novello Book of British Folgsongs for mixed-voice choirs, 295 Seiten, Novello Publishing, ISBN 978-1-78305-416-9, 26,50 €.**



Die Singphoniker gaben 1982 ihr erstes Kon-zert. Zum 30-jährigen Bestehen hat das Mün-chner Herrensextett ein Programm zusam-mengestellt, das mittelalterliche Gregorianik und zeitgenössische Avantgarde vereint, einen Bogen von Andrea Gabrieli zu Peter Gabriel und vom Madrigal zum Musical schlägt sowie faszinierende Kontraste und überraschende Verbindungen über sechs Jahrhunderte verdeutlicht. Diese aus über 1000 Auftritten destillierte Quintessenz lässt sich endlich singend nacherleben: Zur Jubiläums-CD erscheinen nun die nach-gedruckten Noten und bieten der mitunter belächelten Männerchorszene neues, spannendes Futter. **Die Singpho-niker – ... just songs! Songbook für Männerensemble, 133 Seiten, Schott Verlag, ISBN 978-3-7957-4479-3, 17,50 €.**



Michael Betzner-Brandt, der „heuer“ mit der Geschwister-Mendelssohn-Medaille geehrt wird, interpretiert mit den betagten (oder bejahrten?) Mitgliedern seines Chors High Fossililty Popklassiker. Songs aus deren Jugendjahren wie „Hit the road Jack“, „Don’t let me be misunderstood“ oder „The House of the rising sun“ gewinnen eine ganz andere Qualität. Auch heutige – und deutschsprachige – Hits wie „Mont Klamott“, „Honky Tonky Show“ oder „Haus am See“ bekommen eine neue Dimension. Der Arrangeur veröffentlicht nicht nur die Noten, sondern auch Hinweise zu den einzelnen Titeln und zur Seniorenarbeit im Jazzbereich allgemein, inklusive einer Liste von 200 (thematisch) geeigneten Vorlagen. Die meisten der 11 Stücke erfordern allerdings eine Klavierbegleitung, die sich bei den „Fossilien“ sogar auf eine Band erstreckt. **Michael Betzner-Brandt: High Fossililty. Rock- & Pop-Songs mit Senioren, 80 Seiten, Bosse-Verlag, ISBN 978-3-7649-2810-0, 20,95 €.**

Kati Faude

Albert Lortzing – Ruhm und Leid eines Komponisten

Es gab wohl kaum einen zweiten Berliner Künstler, in dessen Leben Glanz und Elend so nah beieinander lagen wie bei Albert Lortzing. Kein anderer, der als Komponist, Librettist, Schauspieler, Sänger und Dirigent Jubel und Verehrung erntete, litt in Wahrheit sehr oft an Geldmangel, Verachtung und Krankheit. In der Musikgeschichte gilt er als Schöpfer der deutschen Spieloper, einer deutschsprachigen Variante der französischen Opéra comique, und wird als ein Vertreter der musikalischen Weltliteratur gefeiert. Das Schicksal geht oft verschlungene Wege. Ähnlich wie bei Carl Maria von Weber wurden seine Melodien auf der Straße gepfiffen. Andererseits verhinderte das damalige Vergütungssystem jede Möglichkeit, mit schöpferischer Arbeit Geld zu verdienen. Nur wenigen wie etwa Giacomo Meyerbeer gelang es, geschäftliche Beziehungen zu Konzert- und Opernveranstaltern zu entwickeln, die man heute als Vorläufer der GEMA bezeichnen könnte.

Gustav Albert Lortzing wurde am 23. Oktober 1801 in der Breiten Straße 12 in Berlin geboren. Schon sehr früh interessierte er sich für das Theater. Vor allem dem Musiktheater fühlte er sich verbunden. Seine Eltern gründeten die Privat-Theater-Gesellschaft Urania und reisten als Schauspieler durch ganz Deutschland. „Gaukler“ nannte man das damals. Die Spielorte wechselten ständig und nur selten weilte man länger als zwei Jahre in einer Stadt. 1811 zog die Familie nach Breslau, 1813 war man in Bamberg und anschließend in Coburg, Straßburg, Baden-Baden und Freiburg. Im dortigen Kornhaus, direkt neben dem Münster, hatte der Zwölfjährige seinen ersten Bühnenauftritt. Nach 1817 trat die Familie im Rheinland als Wanderschauspieler auf. Aachen, Bonn, Düsseldorf, Barmen und Köln waren die Stationen. Der junge Albert entwickelte sich zum Publikumsliebling in den Rollenfächern Naturbursche, jugendlicher Liebhaber und Bonvivant. Auch als Tenor wurde er verpflichtet. Trotz der Reisetätigkeit und des Aufenthalts in immer wieder neuen Unterkünften gelang es ihm, als Schüler von Carl Friedrich Rungenhagen umfangreiche musikalische und insbesondere kompositorische Kenntnisse zu erwerben. Sein Lehrer war Komponist und Musikpädagoge sowie Direktor der Singakademie zu Berlin. Lortzing sang hier als Tenor mit.

Am 30. Januar 1824 heiratete er die Schauspielerin Rosina Regina Ahles. Das Paar hatte elf Kinder, aber nur sechs überlebten das Kindesalter. Ab 1826 gehörten die jungen Eltern zum Hoftheater Detmold. Hier komponierte Lortzing

das Oratorium „Die Himmelfahrt Christi“, das in Münster uraufgeführt wurde. In Detmold stritt er sich mit dem Dichter Christian Dietrich Grabbe, dessen Drama „Don Juan und Faust“ das einzige Werk war, das zu seinen Lebzeiten aufgeführt wurde. Lortzing hatte dazu eine Bühnenmusik komponiert, trat in der Rolle des Don Juan auf, und seine Frau spielte die Donna Anna. Er erhielt in



A. Duncan nach J. H. Schramm: Porträtstich von Albert Lortzing

einer Frankfurter Zeitung eine außerordentlich lobende Kritik. Bejubelt wurde auch das Drama „dieses genialen Dichters“. Damals galt es nicht als anstößig, auf diese Weise Eigenwerbung zu betreiben.

1833 zogen die Lortzings nach Leipzig. Sie debütierten am Stadttheater und trafen hier wieder mit seinen Eltern zusammen. Lortzing wurde Mitglied im Künstlerclub „Tunnel über der Pleiße“ und schloss sich 1834 der Leipziger Freimaurerloge Balduin zur Linde an.

Seinem Ruf, der Hauptrepräsentant der deutschen Spieloper zu sein,

wurde er absolut gerecht. Die Liste seiner populären, erfolgreichen Opern ist lang. Als herausragende Beispiele gelten „Zar und Zimmermann“ (1837), „Der Wildschütz“ (1842), „Undine“ (1845), „Der Waffenschmied“ (1846), „Regina“ (1848) und „Die Opernprobe“ (1851).

Die Libretti schrieb er alle selbst. Seine Werke hatten es in Leipzig besonders schwer. Die politischen Anspielungen, die er oft spontan einfließen ließ, machten ihn zum Problemfall für die Theaterpolizei. 1844 wurde er zum Kapellmeister des Stadttheaters berufen, aber schon 1845 mit fadenscheinigen Ausreden wieder gekündigt. Publikum und Ensemble protestierten, konnten jedoch die Entscheidung nicht rückgängig machen. Es folgten bis 1847 Verpflichtungen im Theater an der Wien. Die Gage war so gering, dass sich seine Frau eine Kuh besorgen musste, um Milch zu verkaufen und damit eine winzige zusätzliche Einnahme zu bekommen. Dem Finanzamt kam dies zu Ohren und Frau Lortzing musste Steuern nachzahlen. Nach dem Tode des Künstlers fand man in seinem Nachlass eine Steuerakte mit dem Titel: Albert Lortzing, Milchhändler. 1850 wurde er in Berlin Kapellmeister am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, ohne jedoch damit seinen

Lebensstandard verbessern zu können.

Am Morgen des 21. Januar 1851 starb er, gesundheitlich und finanziell ruiniert, in der Luisenstraße 53 in Berlin. Ein nicht enden wollender Trauerzug folgte dem mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne dekorierten Sarg. Giacomo Meyerbeer veranstaltete für die notleidende Witwe und ihre sechs noch lebenden Kinder mehrere Benefizkonzerte. Das Ehrengrab befindet sich auf dem Sophien-Kirchhof II in der Bergstraße, ganz in der Nähe der Ruhestätte von Wilhelm Bach, dem letzten Enkel von Johann Sebastian.



G. Eberlein: Denkmal für A. Lortzing von 1906 im Tiergarten Berlin

Neu in unseren Reihen

Im Jahr 2015 schlossen sich unserer Organisation 15 weitere Ensembles an. Damit sind im Chorverband jetzt 279 Musikvereine mit mehr als 11.000 Mitgliedern assoziiert. Wir heißen die Neuzugänge herzlich willkommen und stellen sie kurz vor:

Frau Radau und die Unerhörten
Leitung: Hella Prockat
Der Frauenjazzchor der Musikschule Kreuzberg kommt regelmäßig dienstags im Kunstquartier Bethanien zusammen.

Jazzchor mit ä
Leitung: Cathleen Lüdde
www.jaezzchor.de
Der PopJazzJugendchor trifft sich donnerstags im Friedrichshainer Begegnungszentrum Bayouma Haus der AWO.

Hebräischer Chor Berlin
Leitung: Ohad Stolarz
Zionistische, israelische und jüdische Lieder werden dienstags im Anbau der Sophienkirche in Mitte eingeübt.

Kanon
Leitung: Masha Petrovic
kammerchor-kanon.de
Das vielseitige Vokalensemble versammelt sich mittwochs im Griechischen Kulturzentrum der Hellenischen Gemeinde in Steglitz.

CHOR FISCH IM WASSER
Leitung: Johanne Braun
Der Chor aus dem Prenzlauer Berg erarbeitet montags im Nachbarschaftshaus am Teutoburger Platz Weltliches.

Vokalensemble Audite
Leitung: Bettina Schmidt
vokalensemble-audite.de
Im Friedrichshagener Kiezclub Vital wird Choraliteratur aller Epochen von der Alten Musik bis zur Moderne einstudiert.

HERRENHAUS
Leitung: Carsten Schultze
Das Männervokalensemble bedient die gesamte Palette - von Sätzen alter Meister bis zu Poparrangements.

Singfrauen Berlin
Leitung: Franziska Welti
Mit Folklore aus Süd- und Osteuropa beschäftigt man sich dienstags im Kreuzberger Gemeindesaal Nostitzstraße.

Obdachlose, Drogensüchtige und Unterstützende
singen donnerstags in der Schöneberger Zwölf-Apostel-Kirche.
Leitung: Stefan Schmidt
www.derstrassenchor.com

CrossPops
Leitung: Jürgen Strate
Der Ehemaligenchor der Frohnauer Evangelischen Schule bietet in sehr kleiner Besetzung Poparrangements.
www.crosspops.de

Bulgarian Voices Berlin
Leitung: Boryana Cerreti-Velichkova
Der multinationale Frauenchor widmet sich mittwochs im Gemeindezentrum Plötzensee dem bulgarischen Volkslied.

Jugend Kammer Orchester Berlin
Leitung: Till Schwabenbauer
jugendkammerorchester-berlin.de
Das vielseitige Instrumentalensemble ist am Wilmerdorfer Jugend- und Kulturzentrum Spirale beheimatet.

Zimmmt
Leitung: Daniela Bartels
www.zimmmt.de
Das A-cappella-Ensemble ist auf Pop und Jazz spezialisiert und montags im Pflegewohnheim Am Kreuzberg zu Gast.

Die Fixen Nixen
Leitung: Ralf Sochaczewsky
Der genreübergreifende Frauenchor probt jeden Dienstagabend in der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin.

Naturenoise
Leitung: Magnus Hellmann
Der PopJazzChor hat seinen Probenort im Jugendkulturzentrum Garage Pankow - immer am Mittwochabend.

„haarscharf“
Leitung: Irene Gregor-Hüster
www.getoent.de
Der Frauenchor arbeitet montags in der Freien Waldorfschule Kreuzberg an Folklore-, Barbershop- und Jazzrepertoire.

The A Cappella All Colours Groovin' Singers
Leitung: Susanne Duchstein
Improvisierte Circle Songs sind Mittelpunkt der Dienstagsproben in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

Sunday Singers
Leitung: Hella Prockat
Der Jazzchor ist ansässig im HeileHaus Märkische Schweiz in Dahmsdorf, getreu seinem Namen stets sonntags.

K. F.

Totenehrung

2015 nahmen wir Abschied von

Ursula Böttcher (Frauenchor Zehlendorf 1952)
Renate Schroeder (Chorgemeinschaft der BVG)
Margot Zobel (Postchor Berlin)

Ingeborg Erdmann (Frauenchor Zehlendorf 1952)
Udo Sommer (Erkscher Gemischter Chor Berlin 1852)

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen Chormitglieder und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

8. Juni, 10 – 16 Uhr

Britzer Garten

15. Juni, 19 Uhr

Mendelssohn-Remise

19. Juni, 16 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

21. Juni

HUB-Senatssaal, Parochialkirche, Podewil,
Nikolaiviertel

16. / 17. Juli

Freilichtbühne der ufaFabrik

2. – 4. September

FEZ

13. September, 11 – 15 Uhr

Rathaus Pankow

17. September, 15 – 18 Uhr

Karl-Marx-Straße

7. / 8. Oktober

Fritz-Reuter-Haus der HUB

15. Oktober

Kirche am Südsterne

17. – 21. Oktober

Händelgymnasium

4. November

ufaFabrik

16. Dezember

ufaFabrik

28. Seniorenchorfest

(Kooperation mit Grün Berlin)

Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille

(Kooperation mit Mendelssohn-Gesellschaft)

Sonntagskonzert

Berliner Mädchenchor, Kinder- und
Jugendkantorei Prenzlauer Berg Nord

Fête de la Musique

(Kooperation mit Fête Company)

COSOA-Festival

(Kooperation mit DCON)

A-Cappella-Pop-Festival BERvokal

(Kooperation mit BERvokal und LMA)

Singendes Rathaus

(Kooperation mit LMA)

Chöre in Neuköllner Höfen

(Kooperation mit kulturbewegt)

4. Chorleitertag und Meisterkurs

Männerchortag

39. Chorleiterseminar

(Kooperation mit Händelschule, LMA, CBO)

Herbstedition der Chor Open Stage

(Kooperation mit DCON)

Weihnachtsausgabe der Chor Open Stage

(Kooperation mit DCON)

Zwei große Fortbildungsveranstaltungen im Herbst

Am 8. Oktober lädt der **Chorleitertag** zum vierten Mal Chordirigierende zu Workshops, Seminaren und Begegnungen ein: Michael Betzner-Brandt macht mit „Modern a capella“ vertraut und sucht für den Studiochor, der durch seine Vocalgroup Fabulous Fridays gebildet wird, noch popaffine Verstärkung. Friederike Stahmer unterweist mit Unterstützung des von ihr geführten Mädchenchors der Sing-Akademie zu Berlin Interessierte in Fragen der Kinderchorleitung. Kerstin Behnke setzt sich mit der Chormusik nach 2000 auseinander, Moritz Puschke widmet sich der Problematik eines zu entwickelnden Chorprofils, und Stephan G. Geffers diskutiert in einer Zukunftswerkstatt Konfliktstrategien. Erneut wird es einen zweitägigen Meisterkurs geben: Bereits am Freitag arbeitet Michael Gläser, der übrigens auch den erprobten Chorleiterchor am Samstag leiten wird, mit ausgewählten Aktiven an deren künstlerischer Handschrift. Passiv Beobachtende sind wie stets zugelassen. Als Ensemble hat sich Opus Vocale zur Verfügung gestellt. Und wie gewohnt ist in den Pausen, im Café und beim abendlichen Grillen ausgiebig Gelegenheit zu Erfahrungsaustausch und Networking. Sangesfreudige und Dirigierwillige sind auch zum traditionellen **Chorleiterseminar** in der ersten Ferienwoche des neuen Schuljahrs willkommen. In den bewährten, nach Schwierigkeitsgraden und Genrestilistiken gestaffelten sieben Kategorien – Anfänger-, Aufbau-, Mittel- und Fortgeschrittenenstufe, Kinderchor, Chor-sinfonik und Populärmusik – kann man unter kompetenter Anleitung seine Fähigkeiten erproben und vertiefen. In den fünf letztgenannten Kursen sind wie immer Studiochöre vorgesehen, an denen man gratis teilnimmt. Von allen übrigen Beteiligten werden Unkostenbeiträge erhoben.

